

die übrigen Schnitte auf ihrer gesamten Länge. Im Zusammenhang mit der Auswertung der Grabungen von 1982 wurde erstmals versucht, nicht nur alle seit dem Ende des vergangenen Jahrhunderts in Eining festgestellten Befunde, sondern auch alle durch Luftbilder erschließbaren römischen Baulichkeiten auf einem Plan zusammenzufassen (Abb. 95). Die Ausführung besorgte O. Reichold in enger Zusammenarbeit mit O. Braasch, dem die überraschend detailreichen Luftaufnahmen zu verdanken sind. Diese Bemühungen lieferten uns nicht nur ein eindrucksvolles Bild der Kastellanlage mit den offiziellen Bauten (Thermen), sondern auch ein nahezu vollständiges Bild des planmäßig angeleg-

ten Lagerdorfes. Das insulaartige Grundrißschema orientiert sich an der das Kastell im Osten bogenförmig umgehenden Hauptstraße, so daß eine eigentümlich fächerförmige Gliederung des Vicus bewirkt wird. Die herausragende Bedeutung der Eininger Militärstation dokumentiert sich überdies allem Anschein nach durch eine Mauer-Graben-Umwehrung, die das Lagerdorf zumindest im Süden und Osten begrenzt. Damit erhält der römische Komplex Eining, wenn auch nicht von der Rechtsstellung her, so doch wenigstens äußerlich geradezu einen stadtartigen Charakter, an dessen Gleichstellung mit dem antik überlieferten Abusina nicht gezweifelt werden kann. K. Spindler

Anthropomorphe Terrakotten aus den römischen Lagerdörfern von Eining und Straubing, Niederbayern

Auf den ersten Blick möchte man an balkanisches Neolithikum denken, wenn man die plump geformten, kaum als menschengestaltig erkennbaren Tonfigürchen (Abb. 96–98) sieht. Indes handelt es sich unzweifelhaft um Erzeugnisse der provinzialrömischen Kultur, von der

wir eigentlich Besseres gewohnt sind, wenn es um die plastische Formung des menschlichen Körpers in Ton, Bronze oder anderem Material geht.

Die Aufdeckung der beiden Terrakotten (Abb. 96) während der Grabung im Eininger Lager-





97 Straubing. Menschliche Terrakotte. Höhe 13,9 cm.



98 Straubing. Menschliche Terrakotte. Höhe 10,5 cm.

dorf in eindeutig mittelkaiserzeitlichem Kontext lehrt indes, daß der Boden unseres Landes selbst nach fast 500 Jahren Römerforschung allemal für neue Überraschungen sorgen kann. Denn als Aventinus, der Vater der bayerischen Geschichtsschreibung, zu Beginn des 16. Jahrhunderts die ersten Eining-Inschriftsteine barg, schlug auch bei uns die Geburtsstunde der Archäologie. Doch daß ein halbes Jahrtausend Beschäftigung mit den Altertümern unserer heidnischen Vorzeit keineswegs alle Aspekte römischer Zivilisation erhellt haben, verdeutlichen einmal mehr die kleinen Figurinen von Eining. Vergleichbares war bislang nicht bekannt bzw. nicht beachtet worden. Wie so oft stellten sich erst nach ausgiebiger Befragung der Kollegen unversehens zwei ganz ähnliche Terrakotten (Abb. 97 und 98) ein, die schon vor ei-

nigen Jahren bei den Grabungen von J. Prammer im Vicus des Kastells Straubing zutage gekommen waren.

Konnte man zunächst noch an Kinderspielzeug oder dergleichen glauben, so verbietet die in vielem gemeinsame Gestaltung der Figürchen eine solche Vermutung. Alle vier Beispiele sind kaum spannenlang, und vor allem die Figur Nr. 2 von Eining und Nr. 3 von Straubing stimmen in fast allen Merkmalen völlig überein. Nr. 2 besitzt 12,1 cm, Nr. 3 13,9 cm Größe. Beide sind hohl gearbeitet, verraten also töpferische Kenntnisse, da massive Körper einen Brand im Töpferofen ohne Reißen des Tons nicht überstanden hätten. Im Innern befinden sich Körner, die beim Schütteln ein rasselndes Geräusch verursachen. Die Figürchen können nicht frei stehen, vielmehr sind in beiden Fällen

die Füße zipfelig nach vorn gezogen. Überhaupt wurden die Gliedmaßen nur als kurze Stummel gestaltet, die Gesichter lediglich roh angedeutet.

Auffälligerweise besitzen die Terrakotten von Eining und Straubing einen bogenförmigen Aufsatz auf der Stirn, der nur als »Onkos« zu deuten ist. Im griechischen wie im römischen Theater trugen die Schauspieler Masken, wobei die männlichen Darsteller nicht selten durch einen hohen Haaraufsatz, den Onkos, gekennzeichnet waren. Antikes Theater ist vielfach kaum von gewissen Mysterienspielen zu trennen, weshalb es naheliegt, in unseren Tonfigürchen Belege eines weitgehend unbekannten Mysterienkults zu sehen, der im römischen Heer weit verbreitet war.

Das Geheimnisvolle der Figuren erhöht sich noch durch zahlreiche Einstiche, die in Füße,

Arme, Penis, Rumpf und Kopf eingebracht wurden, und zwar vor dem Brennen des Tons. Aus der griechisch-römischen Literatur wissen wir zudem, daß gelegentlich unter Fußböden oder in Mauernischen von Gebäuden bestimmte Gegenstände kultisch-magischen Charakters (z. B. Fluchtäfelchen) heimlich verborgen wurden, um dem Besitzer des Hauses zu schaden oder ihn sonstwie (z. B. sexuell) zu beeinflussen. In einen ähnlichen Zusammenhang wird man die Eininger und Straubinger Terrakotten stellen dürfen.

Es bleibt zu hoffen, daß noch weitere Zeugnisse dieser Art bei Ausgrabungen oder in Museumsmagazinen auftauchen, die uns einen kleinen, sonst kaum faßbaren Einblick in die magischen und mysteriösen Praktiken der provinzialrömischen Bevölkerung gewähren.

K. Spindler

Ein neuer römischer Tempel in Regensburg, Oberpfalz

Seit einiger Zeit plante die Justizverwaltung in Regensburg den Bau einer großen Tiefgarage an der Augustenstraße. Frühzeitig wurde auch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege in die Planungen einbezogen, das auf präventiven Ausgrabungen bestand. Die Baustelle lag nämlich in einem Areal, aus dessen Umgebung schon früher zahlreiche römische Funde bekannt geworden sind.

Die Ausgrabungen, die seit März 1982 mit Unterstützung des Landbauamtes, des Arbeitsamtes und der Stadtverwaltung durchgeführt werden, haben die Vermutungen, daß das Baugeände »fundverdächtig« sei, inzwischen voll bestätigt. Freilich waren die Ergebnisse im Detail ganz anders als zunächst gedacht. Nach allem, was bisher vorlag, durfte man damit rechnen, daß sich im Bereich des Justizgeländes die nördlichen Ausläufer des großen römischen Gräberfeldes befanden, in dem die Soldaten der 3. Italischen Legion und die Bewohner der zivilen Siedlung um das Legionslager seit ihrer Ansiedlung um 180 n. Chr. ihre Toten bestatteten. Dieser Friedhof, vor allem beim Bahnbau im letzten Jahrhundert festgestellt, zog sich entlang der römischen Hauptstraße nach Augsburg hin, die ziemlich genau dem Verlauf der heutigen Kumpfmühler Straße entsprach.



99 Regensburg-Augustenstraße. Die Grabung aus der Vogelperspektive.

Die Ausgrabungen stießen dagegen schon bald auf die Mauern eines römischen Gebäudes, das sich – wie alle übrigen römischen Überreste – unter einer fast 2 m starken Aufschüttung aus der Zeit um 1900 hervorragend erhalten hatte (Abb. 99). Es konnte ein leicht trapezförmiger, nord-südlich ausgerichteter Grundriß aus